

NEUE ENERGIE

Das IPP Greifswald gibt es seit 25 Jahren

Die Sonne – Kraftwerk der Zukunft

Im Juli 2019 feierte das IPP Greifswald sein 25jähriges Bestehen. Vor einem Vierteljahrhundert wurde es als zweiter Standort des im bayerischen Garching beheimateten Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik (IPP) gegründet. Im IPP Greifswald wird Wendelstein 7-X betrieben, die weltweit größte Fusionsanlage vom Typ Stellarator. Ziel der Forschung ist es, ein klima- und umweltfreundliches Kraftwerk zu schaffen. Ende Oktober haben das IPP und die Universität von Wisconsin-Madison ein gemeinsames Forschungsprojekt zur Untersuchung der Leistungsauskopplung aus einem heißen Stellarator-Plasma gegründet.

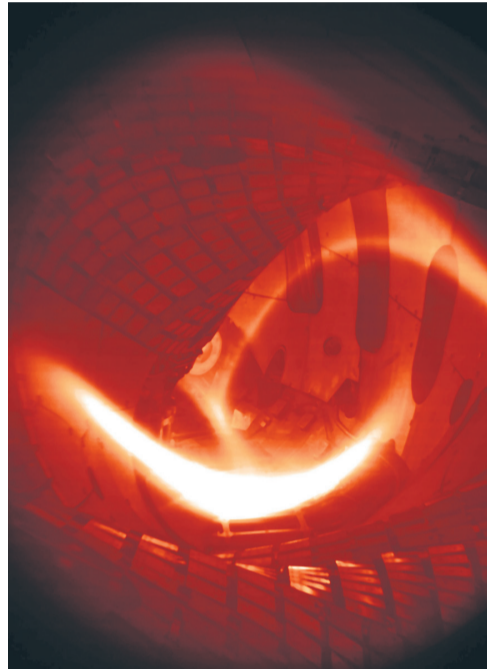
Vor 25 Jahren, am 19. Juli 1994, schlossen das Land Mecklenburg-Vorpommern und die Max-Planck-Gesellschaft den Rahmenvertrag zur Errichtung des IPP-Teilinstituts in Greifswald. Hier, mehr als 800 Kilometer vom Stamminstitut im bayerischen Garching entfernt, gründete das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik im Zuge des „Forschungsaufbaus Ost“ einen zweiten Standort. Dort sollte die bereits ab den 1980er-Jahren geplante Forschungsanlage Wendelstein 7-X entstehen, die weltweit größte Fusionsanlage vom Typ Stellarator.

Mit unterschiedlichen Anlagen verfolgt man an beiden IPP-Standorten das gleiche Ziel: ein Kraftwerk, das – ähnlich wie die Sonne – Energie aus der Verschmelzung von Atomkernen gewinnt. Brennstoff ist ein ionisiertes Wasserstoffgas, ein „Plasma“. Zum Zünden des Fusionsfeuers muss es in Magnetfeldern nahezu berührungsfrei eingeschlossen und auf hohe Temperaturen über 100 Millionen Grad aufgeheizt werden. Dabei erarbeitet die Forschungsanlage AS-DEX Upgrade in Garching die Grundlagen für ein Fusionskraftwerk vom Typ Tokamak; Wendelstein 7-X in Greifswald soll die Kraftwerkstauglichkeit der Stellaratoren zeigen.

Rück- und Ausblick

Die damalige Kultusministerin Mecklenburg-Vorpommerns Steffie Schnoor betonte 1994:

„Dieses junge Bundesland wird mit dem Rahmenvertrag, den wir heute unterzeichnen, in den europäischen Forschungsverbund eingebunden und der Forschungsstandort Mecklenburg-Vorpommern nachhaltig gestärkt. Nicht zuletzt wird hier auch ein Stück Deutsche Einheit vollzogen.“



Das erste Wasserstoff-Plasma in Wendelstein 7-X wurde am 3. Februar 2016 erzeugt. Es dauerte eine Viertel Sekunde und erreichte – bei moderater Plasmadichte – eine Temperatur von rund 80 Millionen Grad Celsius. Foto: IPP

Zwei Jahre später beschloss die Europäische Union, 45 % der Investitionskosten zu übernehmen, und die ersten Aufträge konnten europaweit ausgeschrieben werden. Im Jahr 2000 zog man in den Institutsneubau in der Wendelsteinstraße um. Parallel zur industriellen Fertigung der Bauteile startete 2005 der Zusammenbau des Großexperiments. Nach zehn Jahren und weit über einer

Million Montagstunden war der Aufbau von Wendelstein 7-X abgeschlossen. Daran waren zahlreiche Forschungseinrichtungen im In- und Ausland beteiligt. Die von Bund, Land und EU bis heute getragenen Investitionskosten zur Errichtung von Wendelstein 7-X belaufen sich auf netto rund 400 Millionen Euro. Aufträge im Wert von etwa 100 Millionen gingen dabei an Unternehmen im Land Mecklenburg-Vorpommern.

2015 erzeugte Wendelstein 7-X das erste Helium-Plasma, 2016 startete mit dem ersten Wasserstoff-Plasma der wissenschaftliche Experimentierbetrieb. Schon ein Jahr später erzielte Wendelstein 7-X den Stellarator-Weltrekord für das Fusionsprodukt. Die gegenwärtig für etwa zwei Jahre laufende Aufrüstung der Anlage soll statt der bislang erreichten zehn bis hundert Sekunden bis zu dreißig Minuten andauernde Plasmen möglich machen. Damit wird überprüfbar, ob Wendelstein 7-X ein heißes Wasserstoff-Plasma auch dauerhaft aufrechterhalten kann. Ziel ist die Ermöglichung des Dauerbetriebs.

„Die Hoffnungen des damaligen IPP-Direktors Professor Klaus Pinkau, der die Gründung des neuen Standorts in Greifswald maßgeblich befördert hatte, haben sich erfüllt. Der wissenschaftliche Erfolg hat sich voll und ganz eingestellt“, meint Projektleiter Professor Thomas Klinger: „Wendelstein 7-X ging als nationales und europäisches Projekt an den Start. Inzwischen hat die Anlage internationale Aufmerksamkeit und Kooperationspartner in aller Welt gefunden“. Zum Wendelstein-Team gehören über 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, davon etwa die Hälfte aus den Laboratorien des Europäischen Fusionsforschungsprogramms, aus den USA, Japan und Australien.

Deutsch – US-amerikanische Kooperation

Ende Oktober haben das IPP in Greifswald und die Universität von Wisconsin-Madison das „Helmholtz International Lab for Optimized Advanced Divertors in Stellarators“ (kurz HILOADS) gegründet.

Fortsetzung auf Seite 3

Editorial

Der „Kurier Szczeciński“ berichtet systematisch über Angelegenheiten der deutsch-polnischen Grenzregion. Eine meinungsbildende Tageszeitung in der größten Stadt der Grenzregion kann darauf nicht verzichten.

Im Lauf der Zeit gab es verschiedene, der Grenzregion gewidmete, Beilagen. Es gab Kooperationen mit dem „Nordkurier“ (Neubrandenburg), mit dem Deutsch-Polnischen Journalistenclub Unter Stereotypen, der Zeitschrift „TransOdra“ und dem Portal Transodra-Online. Vor sieben Jahren entstand in Zusammenarbeit mit der Euroregion Pomerania die Beilage „Über die Grenzen“, die seit zwei Jahren – unterstützt von der Berliner Senatsverwaltung – in polnischer und deutscher Sprache zu lesen ist. Diese zweisprachige Version erscheint heute zum letzten Mal. Wir möchten allen danken, die daran mitgearbeitet haben, und den Leser*innen für ihre Hinweise und Ratschläge.

Der Kurier wird weiter über deutsch-polnische Angelegenheiten und die Grenzregion informieren. Denn hier in der Grenzregion entwickeln sich tagtäglich die realen deutsch-polnischen Beziehungen unter Vorgaben der gemeinsamen Europäischen Union. Viele Bürger unterschiedlicher Staaten bezeichnen diese Beziehungen als modellhaft.

Die Einwohner der Grenzregion können gar nicht anders als die nationalen historischen Erfahrungen und die sich wieder belebenden Nationalismen tagtäglich mit der Qualität ihres heutigen Lebens zu konfrontieren. Die Staatsgrenzen stehen ihren Träumen und Zukunftsplänen nicht mehr im Weg. Die Zukunft entsteht hier. Davon handeln die wichtigsten Artikel dieser Ausgabe.

Bogdan TWARDOCHLEB

ZUSAMMENARBEIT

Deutsch-polnischer Preis Pomerania Nostra

Gemeinsames Erbe – gemeinsame Zukunft

– Ich nehme diesen ehrenvollen Preis nicht als Person entgegen, sondern als Leiter eines Teams ungewöhnlich engagierter Menschen beiderseits der Grenze – sagte Dr. Uwe Schröder, Leiter des Pommerschen Museums in Greifswald, in seiner Dankesrede bei der Verleihung des deutsch-polnischen Preises Pomerania Nostra in der Stettiner Philharmonie. Die Ehrung erfolgte am 22. Oktober im Rahmen der Auftaktveranstaltung der III. Deutsch-Polnischen Kooperationstage der Stadt Stettin.

Seit 2003 werden Personen geehrt, die sich besonders um die deutsch-polnische Region Pommern verdient gemacht haben. Stifter des Preises sind die pommerschen Städte und Universitäten Greifswald und Stettin, sowie die Redaktion des „Kurier Szczeciński“. Das Preiskomitee aus dem Stadtpräsidenten Stettins, dem Oberbürgermeister Greifswalds, den Rektoren der beiden Universitäten und dem Chefredakteur des „Kurier Szczeciński“ ehrt alle zwei Jahre wechselnd in Greifswald und Stettin einen Preisträger.

Erster Preisträger war Prof. Berthold Beitz, geborener Pommern, langjähriger Lenker der Alfred Krupp von Bohlen und

musikalischer, Ereignisse in Pommern; Prof. Norbert Hosten für die Gründung des Telemedizinischen Netzwerks der Euroregion Pomerania; Prof. Anna Wolff-Powęska, für ihre Verdienste bei der Versöhnung und Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Die Idee eines Pommerschen Museums in Greifswald nahm mit dem Fall der Berliner Mauer Gestalt an. Uwe Schröder war ihr von Anfang an verbunden. Er war Mitbegründer der Stiftung, Organisator des Museums und dessen Wissenschafts- und Ausstellungsprogramms. Er entwickelte die Konzeption zur Ausstellung über die historische Region Herzogtum Pommern, eines Staates mit slawischen Wurzeln an der Nahtstelle deutscher, polnischer und skandinavischer Einflüsse. Dieser Staat bestand für fast 500 Jahre bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Rechtlich dem deutschen Kaiserreich verbunden, erstreckte er sich im Westen von Damgarten an der Recknitz bis zum polnischen Lehen Lauenburger Land im Osten. Der Westfälische



Dr. Uwe Schröder, der Preisträger des Pomerania-Nostra-Preises 2019, und Andrzej Lapkiewicz, Stellvertretender Chefredakteur der Tageszeitung „Kurier Szczeciński“

Fot. Grzegorz SIWA

Frieden (1648) löste den Staat auf und teilte ihn zwischen Schweden und Brandenburg auf, wenngleich sein Territorium bis 1815 formal zum Kaiserreich gehörte. 1720 fand sich der östliche Teil, Hinterpom-

mern mit der Hauptstadt Stettin, im Königreich Preussen wieder, während Vorpommern, mit der Universitätsstadt Greifswald weiter der schwedischen Krone unterstand.

Fortsetzung auf Seite 2

Kapela Maliszów und HuRaban zum Finale

Elf Tage lang laden die polnischen Kulturtag „PolenmARKT“ auch im Jahr 2019 mit einem vielfältigen Programm wieder dazu ein, an zahlreichen Orten sowie in weiteren Städten Mecklenburg-Vorpommerns die facettenreiche und spannende Kultur Polens live zu erleben.

Lesungen mit Autorinnen wie Sylwia Chutnik und Brygida Helbig (Krupp-Kolleg und Otto-Niemeyer-Holstein-Atelier) und Alexandra Tobor und Paulina Schulz (Greifswald und Stralsund)



Das vollständige Programm und Informationen: www.polenmarkt-festival.de, www.facebook.com/polenmarkt

gehören ebenso dazu wie ein Literaturprogramm speziell für Kinder mit der Kinderbuchautorin Justyna Bednarek und mit der Greifswalder Schauspielerin & Animateurin Elisa Ottersberg in mehreren Grundschulen in der Region.

Musik wird in unterschiedlichsten Tönen erklingen: Mischung aus Pop, Soul, Elektro und Rock mit Oho!Koko bei der Eröffnung und in der KulturBar, Jazz mit Kasia Bortnik Trio im St. Spiritus sowie in Trassenheide, Stralsund und Rostock, Punk mit Old Fashioned & Unbeaten im

Klex und Musik der Welten mit Karczmarze, deren Repertoire polnische, ukrainische, slowakische, ungarische, balkanische sowie jüdische Lieder umfasst, im Theater Vorpommern.

Freunde des Films können sich auf einen Filmabend („Another Day of Life“) im Theater Vorpommern (Foyer), ein Gespräch mit dem Stettiner Filmmacher Mateusz Żegliński und auf die Kurzfilmabende mit Studierenden der Kunstakademie Krakau sowie mit Szczecin Film Festival in der Brasserie Hermann freuen.

Vorträge zur polnischen Geschichte, die Deutsch-Polnische Rede mit Prof. Krzysztof Ruchniewicz, dem Direktor des Willy Brandt Zentrums in Breslau, die Inszenierung „Ghost-Dance“ des Goleniower Theaters BRAMA, die von Allen Ginsberg, Patti Smith und der gefährdeten Volkskunst einer sterbenden Zivilisation inspiriert wurde und eine Art antikapitalistisches Manifest ist, runden das Programm ab.

Zum Finale konzertieren zwei Bands: HuRaban, eine Mischung aus wunderbarer Melancholie und purer rhythmischer Lebensfreude und Kapela Maliszów, eine der bekanntesten polnischen Folkbands, die sich durch die traditionelle Musik der Karpaten und des Balkans, besonders aus Rumänien, Serbien und Mazedonien inspirieren lässt, im St. Spiritus. Nach den Konzerten wird Warsaw Balkan Madness für gute Stimmung sorgen.

Also: Greifswald und andere Orte laden herzlich zum bunten Fest polnischer Kunst und Kultur ein! (art)

Stettin, das Tor zum Norden

„Der Brexit zeigt uns, dass wir die Kontakte zwischen unseren Ländern weiter entwickeln müssen. Wir haben nur ein Europa, ein Europa der Freiheit, Demokratie und Solidarität“ sagte Generalkonsulin Cornelia Pieper, während der III. Deutsch-Polnischen Kooperationstage Ende Oktober in Stettin. Veranstalter waren die Stadt Stettin und die Stadt Greifswald, die Schirmherrschaft hatte das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig übernommen.

Die Kooperationstage stießen auf großes Interesse bei deutschen und polnischen Unternehmen beiderseits der Grenze, die zahlreich aus Westpolen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg vertreten waren. Sowohl in den offiziellen Vorträgen als auch in den Gesprächen hinter den Kulissen wurde klar, dass die Anwesenden Stettin zunehmend als eine dynamische, grenzüberschreitende Metropole begreifen. Die mehrtägigen Treffen konzentrierten sich auf Probleme in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, der Infrastruktur, der Entwicklung neuer Technologien, beim Spracherwerb, bei Firmenkooperationen und der grenzüberschreitenden Metropolregion Stettin.

Der Stettiner Stadtpräsident Piotr Krzystek versicherte, Stettin sei für Investoren offen und wolle die Zusammenarbeit mit deutschen Partnern weiterentwickeln. Er wies darauf hin, dass es von strategischer Bedeutung für die ganze Region sei, die immer noch existierenden Barrieren zu überwinden, vor allem die Sprachbarriere. Deswegen sei die Realisierung der Stettiner Initiative für das Programm zum Erwerb der Nachbarsprache so wichtig. Dank dieses Programms hätten über 6000 Schülerinnen und Schüler der Stettiner Schulen mehr Lektionen in deutscher Sprache und auf der deutschen Seite der Grenze gelernt immer mehr Kinder Polnisch.

Claudia Pieper erinnerte an den Fall der Berliner Mauer und des Eisernen Vorhangs vor 30 Jahren. Ein Effekt dieses Umbruchs sei auch die Entwicklung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit an der Grenze „als Beispiel für ganz Europa“. Sie betonte, die Metropolregion Stettin sei „die dynamischste Metropolregion in Europa“.



Stettin werde jetzt häufiger als „Tor“ nach West- und Nordeuropa wahrgenommen, so hieß es auf einer Konferenz zu „Partnerschaft und Business“, die sich dem Transport, der Spedition und der Logistik widmete. Foto: (b.t.)

„Wir müssen diese Zusammenarbeit fortführen und einen institutionellen Rahmen dafür schaffen. Ein neues Dialoginstrument könnte die Stettiner Metropolregion sein“ erklärte der Greifswalder Oberbürgermeister Stefan Fassbinder während der Konferenzöffnung. Greifswald ziehe kreative Menschen an, investiere in neue Technologien und Start-Ups und möchte ein „wichtiger Baustein der Metropolregion“ sein. In dieser nicht sehr großen Stadt konzentrieren sich moderne Wissenschaften und Wirtschaftsunternehmen, verbunden u.a. mit Plasmaforschung zur Energieproduktion, Forschungen zu Biotechnik und Biotechnologie, Medizin und Gesundheitsschutz. Die Kontakte würden im gesamten Ostseeraum intensiv entwickelt. „Es gibt noch viel zu tun, gehen wir an die Arbeit!“

Auch Wirtschaftsminister Jörg Steinbach aus dem Bundesland Brandenburg, in dem die Zusam-

menarbeit mit Polen in der Landesverfassung steht, betonte, die Wirtschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion entwickle sich sehr gut und die Metropole Stettin sei von strategischer Bedeutung. In den letzten Jahren hätten die polnischen Investitionen in Brandenburg und

die brandenburgischen in Polen zugenommen. Polen sei wichtigster Wirtschaftspartner Brandenburgs. Im Jahr 2018 habe der Export brandenburgischer Firmen nach Polen 2,1 Milliarden Euro betragen (16,2 Prozent der Gesamtexporte des Landes) und der Wert des Imports aus Polen 3,1 Milliarden Euro (16,1 Prozent der Gesamtimporte des Landes). Polen importiert aus Brandenburg u.a. Bleche aus Eisen oder Stahl und Mineralölzeugnisse und exportiert vor allem Elektronik und Kunststoffe.

„Stettin ist das Tor zum skandinavischen Ostseeraum“ sagte Steinbach. „Wirtschaft und Wissenschaft Brandenburgs, insbesondere des Nordostens, haben die Region Stettin fest im Blick ... Viele Polinnen und Polen aus dem Großraum Stettin sind in den Nordosten von Brandenburg gezogen.“

Fortsetzung auf Seite 3

Gemeinsames Erbe – gemeinsame Zukunft

Fortsetzung von Seite 1

Mit Ende der napoleonischen Kriege 1815 wurden beide Teile zur Provinz Pommern in Preussen und später im Deutschen Reich. In den Abkommen von Jalta und Potsdam wurde nach dem 2. Weltkrieg eine neue Staatsgrenze durch das ehemalige Herzogtum Pommern beschlossen. Sie teilt das frühere Hinterpommern, nun als Westpommern, dem Staat Polen zu und vom bei Deutschland verbliebenen Vorpommern ab. Zeugnisse jahrhundertelanger Einheit der Region, wie das Wappen mit dem Greifen, überlebten nicht nur in Archiven und Museen, sondern finden sich bis heute in der lebendigen Kulturlandschaft.

* * *

Das Pommersche Museum wurde im Jahre 2000 eröffnet. Zugänglich war zuerst die Gemäldegalerie mit Werken zahlreicher pommerscher Künstler, darunter dem Meister der europäischen Romantik, Caspar David Friedrich, von denen viele zuvor in Stettin hingen. In den Folgejahren wurden weitere Objekte des Museums ausgestellt. Die ständige Ausstellung, deren Konzeption Dr. Schröder gemeinsam mit deutschen, polnischen und skandinavischen Pommern-Experten erarbeitete, präsentiert in vielen Teilen die Frühgeschichte des Herzogtums

Pommern, sein Schicksal und seine Kultur unter den Greifenherzögen, im Dreißigjährigen Krieg bis zur Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert. Noch wartet der letzte, gemeinsam von Wissenschaftlern aus Polen und Deutschland erarbeitete Teil über das 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart auf seine Eröffnung.

„Unser Preisträger hat es geschafft, ein Pommersches Museum zu errichten, dessen Sammlungen und Aktivitäten nicht nur für Deutsche, sondern auch für die Menschen im polnischen Teil Pommerns große Bedeutung haben. Dank dessen lauschen wir weiter der gemeinsamen Geschichte über die Vergangenheit einer Landschaft beiderseits der Oder, einer Landschaft mit einer langen Historie, die jahrhundertlang unter der Krone der Greifen vereint war“, sagte in seiner Laudatio der Direktor des Archäologisch-Historischen Museums Stargard, Prof. Marcin Majewski. Er unterstrich, es sei Dr. Schröders Verdienst Vertreter der Botschaften Polens und Schwedens in den Rat des Museums berufen und deutsche, polnische und schwedische Wissenschaftler im wissenschaftlichen Beirat zusammengebracht zu haben.

Prof. Majewski hob hervor, Dr. Schröder habe ein modernes, der grenzüberschreitenden



Der Preisträger und das Komitee des Pomerania-Nostra-Preises, von links: Rektor der Universität Szczecin Prof. Dr. Edward Włodarczyk, Stadtpräsident der Stadt Szczecin Piotr Krzystek, Leiter des Pommerschen Museums in Greifswald Dr. Uwe Schröder, Rektor der Universität Greifswald Prof. Dr. Eleonore J. Weber, Oberbürgermeister der Stadt Greifswald Dr. Stefan Fassbinder, Stellvertretender Chefredakteur der Tageszeitung „Kurier Szczeciński“ Andrzej Łapkiewicz

Fot. Grzegorz SIWA

Zusammenarbeit offen stehendes Museum geschaffen, das mit Audioguides auch in Polnisch und Schwedisch zugleich besucherfreundlich sei. Dem Preisträger wünschte er „viel Ausdauer in der Gestaltung des Bildes der pommerschen Vergangenheit (...) unseres gemeinsamen Pommerns – Pomeraniae nostrae“.

* * *

Das Pommersche Museum kooperiert mit dem Nationalmuseum in Stettin, den Museen in Stargard und Kolberg und weiteren pommerschen Kultureinrichtungen. Am Tag der Preisverleihung präsentierten die Direktoren der Museen in Greifswald und Stettin, Uwe Schröder und Lech Karwow-

ski, auf einer Pressekonferenz ein weiteres gemeinsames Projekt. Unter dem Titel „Gemeinsames Erbe – gemeinsame Zukunft“, unterstützt aus Mitteln des Interreg Programms, sollen bis 2021 die Ausstellungen in beiden Häusern mehrsprachig und multimedial, modifiziert, erneuert und erweitert werden und die Geschehnisse Pommerns zeigen.

„Ich bin stolz darauf, dass Pommersche Museen führen zu dürfen“, sagte Dr. Schröder in seiner Dankesrede. Das Museum entstand, als vor 30 Jahren die Mauer fiel, die Europa trennte. Die Zusammenarbeit deutscher und polnischer Historiker und Museumsfachleute aber habe schon viel früher begonnen und werde weiter fortgesetzt. „Wir leben in der deutsch-polnischen Grenzregion“, unterstrich er. „Wenn wir uns modern mit der Geschichte Pommerns beschäftigen, schaffen wir den Weg in eine gemeinsame Zukunft. Deshalb sollte uns der Name des Preises, Pomerania Nostra, Programm sein für eine gemeinsame Arbeit für die Zukunft. Ich sehe keine andere Möglichkeit.“

Der nächste Pomerania-Nostra Preis wird im Jahre 2021 in Greifswald verliehen.

Paweł MALICKI

Aus dem Polnischen von Matthias ENGER

30 Jahre Fall der Berliner Mauer

Die ganze letzte Woche war ausgefüllt mit Feierlichkeiten zum Fall der Berliner Mauer. Es begann am 4.11. am Alexanderplatz, wo vor 30 Jahren mehrere Hunderttausend Einwohner des damaligen Ostberlin gegen das Regime demonstrierten. Es wurde auch der Menschen gedacht, die umgekommen sind, als sie auf dem Weg in die Freiheit versucht hatten, die Mauer zu überwinden.

Im Jubiläumsprogramm gab es zahlreiche Treffen mit Zeitzeug*innen. Erinnert wurde auch an die Ereignisse in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und anderen Ländern, die zum Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs, zur Vereinigung Deutschlands und zur Überwindung der Teilung Europas beigetragen haben. Gesprochen wurde über die positiven Ereignisse nach 1989, aber auch über Hoffnungen, die sich nicht erfüllt haben und heute noch weithin wirksam sind.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sprach u.a. von der bahnbrechenden Bedeutung der

Politik Michail Gorbatschows. Er würdigte den Mut der Menschen in der DDR, die die Mauer friedlich zum Einsturz gebracht hatten. Leider seien neue Mauern entstanden – aus Frust, Wut und Hass, Sprachlosigkeit und Entfremdung. Jeder solle helfen, diese Mauern wieder einzureißen. Er erinnerte auch an die Reichspogromnacht am 9. November 1938, als in Deutschland die Synagogen brannten, jüdische Geschäfte geplündert und Tausende Menschen misshandelt oder getötet wurden.

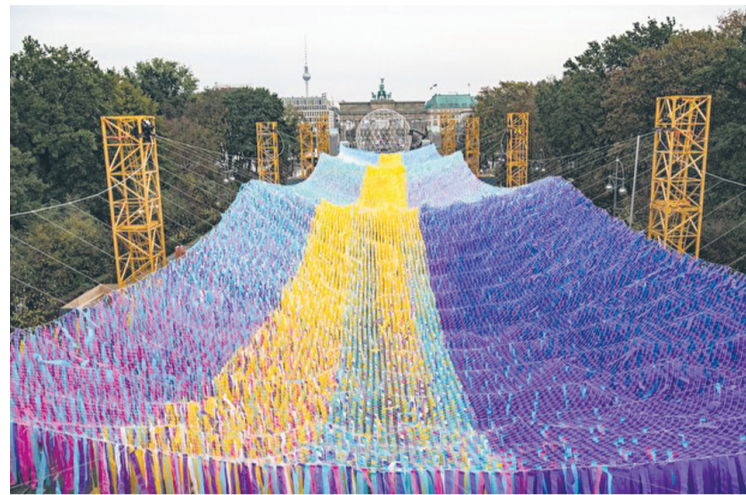
Die Bilder aus dem Jahr 1989 wurden an den Hausfassaden einiger großer Plätze Berlins ge-

zeigt. An die Mauer erinnerte eine Lichtinstallation von Rainer W. Gottemeier in der Spree, die die Grenzlinie zwischen West- und Ost-Berlin symbolisieren sollte.

Vom Brandenburger Tor über die Straße des 17. Juni spannte sich die Installation des amerikanischen Künstlers Patrick Shearn, zusammengesetzt aus 30.000 farbigen Stoffstreifen. Der Künstler hatte Wünsche und Erinnerungen von Berlinern und Gästen aus aller Welt zum Mauerfall gesammelt und direkt auf den Stoff schreiben lassen.

Höhepunkt war ein Treffen am Brandenburger Tor mit offiziellen Ansprachen, Konzerten aber auch einer multimedialen Schau über die Bedeutung von Demokratie und dem Streben nach Freiheit.

An der Humboldt-Universität (Unter den Linden 6) ist die Ausstellung „Die Mauer. Sie steht wieder.“ weiterhin geöffnet. Es



Die Installation spannte sich über die Straße des 17. Juni.

Foto: Visit Berlin

handelt sich um zeitgenössische Fotos von Orten in Berlin, an der die Mauer stand. Einmontiert wurden Fotos der Mauer, wodurch der Eindruck erweckt

wird, als wäre die Mauer wieder neu entstanden. Die Ausstellung ist noch bis zum 30.11. geöffnet. Eintritt frei. (b.t.)

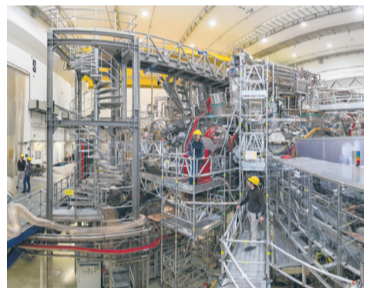
Aus dem Polnischen von Ruth HENNING

Die Sonne – Kraftwerk der Zukunft

Fortsetzung von Seite 1

HILOADS bietet den Rahmen, mit der Universität von Wisconsin in Madison als zentraler Einrichtung die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem IPP in Greifswald, dem Forschungszentrum Jülich und weiteren US-amerikanischen Universitäten zu vertiefen. Die beteiligten Wissenschaftler werden Divertor-Entwürfe, Materialien und Plasmaeinschluss optimierend aufeinander abstimmen.

Für die dazu nötigen Experimente stehen sowohl Wendelstein 7-X in Greifswald, der weltweit größte Stellarator, zur Verfügung als auch der deutlich kleinere, aber sehr flexible HSX (Helical Symmetric Experiment) in Madison. Die Anlagen unterscheiden sich nicht nur Größenmäßig, sondern auch in ihren völlig andersartigen Konzepten für den Divertor und die Optimierung des Plasma-Einschlusses. Hinzu kommt die kleine Kompaktanlage CTH (Compact Toroidal Hybrid) in Auburn. Neben diesen drei Stellaratoren werden für Untersuchungen zu Materialien und Wandkonditionierung sowie für die Entwicklung von Messapparaturen zwei lineare Plasmaanlagen eingesetzt: PSI-2 in Jülich und MARIA in Madison. So ausgerüstet, soll HILOADS die Entwicklung der nächsten Generation optimierter Stellaratoren befördern und insbesondere die Konzeptfindung für ein neues mit-



Der Stellarator Wendelstein 7-X in Greifswald

Foto: IPP, Volker STEGER

telgroßes Stellarator-Experiment in Madison unterstützen.

Mit dem Förderprogramm der ‚Helmholtz International Labs‘ will die Helmholtz-Gemeinschaft, der das IPP als assoziiertes Institut angeschlossen ist, die internationale Zusammenarbeit mit exzellenten Forschungseinrichtungen ausbauen und sichtbare Forschungsaktivitäten der Gemeinschaft an Standorten im Ausland schaffen. Von den für HILOADS insgesamt veranschlagten 6,125 Millionen Euro übernimmt die Helmholtz-Gemeinschaft in den kommenden fünf Jahren 24 Prozent. 35 bzw. 15 Prozent tragen die Universitäten in Madison und Auburn, 18 bzw. 8 Prozent das IPP bzw. das Forschungszentrum Jülich. HILOADS soll im Frühjahr 2020 beginnen. Die Experimentieranlage Wendelstein 7-X in Greifswald soll die Kraftwerkstauglichkeit von Fusionsanlagen des Typs Stellarator demonstrieren.

Isabella MILCH, IPP
(leicht gekürzte Fassung)



Blick in das Plasmagefäß von Wendelstein 7-X

Foto IPP, Jan Michael HOSAN

Stettins, das Tor zum Norden

Fortsetzung von Seite 2

Ihre Kinder gehen in unsere Kitas und Schulen, sie stärken die Region und legen den Grundstein für Zweisprachigkeit.“

Minister Steinbach versicherte, Ausbau und Modernisierung der Eisenbahnlinie Stettin-Berlin seien von großer Bedeutung für die Entwicklung der Grenzregion. Er erinnerte daran, dass Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sich in der Frage der aktiven Unterstützung der Metropole Stettin verständigt und zu diesem Zweck ein spezielles Büro in Anklam gegründet hätten.

Ähnlich äußerte sich Patrick Dahlemann, Staatssekretär für Angelegenheiten Vorpommerns bei der Regierung in Schwerin. Während der Kooperationstage nahm er u.a. an Workshops zu Fragen der Metropolregion teil. Für ihn sei „Stettin der Motor der Grenzregion“.

Anna Chojnacka, Mitglied der Geschäftsführung Regionalisierung und Mitgliedschaft in der Deutsch-Polnischen Industrie- und Handelskammer in Warschau erinnerte an die engen deutsch-polnischen Wirtschaftskontakte und daran, dass Polen seit kurzem an sechster Stelle der größten Wirtschaftspartner Deutschlands stehe, vor Großbritannien.

* * *

Während der III. Kooperationstage fand auch eine Diskussion über die „Logistik der Zukunft“ statt. Die Anwesenden stellten fest, dass Stettin noch vor fünf Jahren nicht zu den wichtigsten Logistikzentren Polens gehörte. Heute sei das anders. Stettin befinde sich an der Wegkreuzung aller Arten des Transports (Hafen am Meer und am Fluss, Passagier- und Cargo-Flughafen, Netz von Expresswagen und Bahnlinien), habe einfachen Zugang zu den Absatz- und Versorgungsmärkten in Polen und Europa und werde zunehmend attraktiver für Investoren.

Stettin werde jetzt häufiger als „Tor“ nach West- und Nordeuropa wahrgenommen, so hieß es auf einer gleichzeitig stattfindenden Konferenz zu „Partnerschaft und Business“, die sich dem Transport, der Spedition und der Logistik widmete. In anderen Gruppen wurde über den Arbeitsmarkt in der Grenzregion und den Erwerb der Nachbarsprache diskutiert.

An den Treffen beteiligten sich auch Mitglieder der Industrie- und Handelskammer Neubrandenburg und der Wirtschaftskammer Nord in Stettin, die schon seit langem zusammenarbeiten. Anfang Oktober, anlässlich des Treffens beider Kam-

mern zum Tag der deutschen Einheit wurde eine neue Vereinbarung zur engeren Kooperation unterschrieben. Wolfgang Blank, Präsident der IHK Neubrandenburg betonte, für viele Firmen seines Bundeslandes sei Polen der Haupthandelspartner. Er sprach über seine Kontakte nach Dänemark und stellte dabei fest, dass er neuerdings nach Kopenhagen nicht vom Berliner Flughafen fliege, sondern vom bequemerem Flughafen Szczecin-Goleniów, der vermutlich bald zum wichtigsten Flughafen für Einwohner und Firmen der deutsch-polnischen Grenzregion werde. Von polnischer Seite wurden die deutschen Firmen zu aktiveren Investitionen in Polen ermutigt. Denn nach vielen Jahren investierten neuerdings die Dänen in Polen mehr als die Deutschen.

Ein Kulturprogramm begleitete die III. Deutsch-Polnischen Kooperationstage. Es gab ein Treffen mit Ewa Maria Slaska, Schriftstellerin und Übersetzerin, jahrelang Vorsitzende des Partnerschafts-Vereins Berlin-Kreuzberg/Friedrichshain – Stettin, Filme über Pommern von Michal Majerski und Aufführungen des Stettiner Teatr Kana.

Paweł MALICKI

Aus dem Polnischen von Ruth HENNING

PROJEKTE

Futurologie oder nahe Zukunft?

Berlin liegt an der Ostsee

15 Bürgermeister aus Vorpommern und der Landrat des Landkreises Vorpommern-Greifswald richteten einen Appell an die Berliner. „Ob das wunderbare Vorpommern die Probleme der gestressten Berliner lösen kann?“ fragt deshalb Jürgen Mladek, Chefredakteur des „Nordkurier“. Patrick Dahlemann, Staatssekretär für Vorpommern, erinnert konsequent daran, dass die Region die Dynamik der beiden Städte – Stettin und Berlin – nutzen sollte.

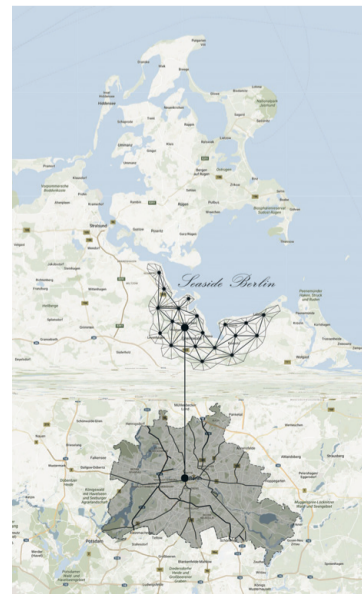
In diesem Frühjahr stellte das bekannte Berliner Architektenbüro Stadler/Prenn die Vision der Metropole Berlin-Greifswald vor. Dort heißt es, im Jahr 2030 werde die Reise zwischen diesen beiden Städten (200 km!) nur noch 10 Minuten dauern. Futurologie?

Was fehlt den Berlinern?

Im Berliner „Tagesspiegel“ und im „Nordkurier“ (Regionalzeitung für den Osten Mecklenburg-Vorpommerns) erschienen fast gleichzeitig entsprechende Artikel. Die Autoren Reinhart Bünger und Andreas

Becker berichten, 15 Bürgermeister der Städte Vorpommerns, u.a. Greifswald, Anklam, Pasewalk, Torgelow, Ueckermünde, Eggesin und der Landrat des Landkreises Vorpommern-Greifswald hätten einen Appell an die Berliner unter der Überschrift „Lasst uns über ein größeres Berlin nachdenken“ gerichtet. Den Bewohnern der deutschen Hauptstadt schlugen sie vor, sich in Vorpommern anzusiedeln, anders ausgedrückt, entwickelten sie die Idee von einer Erweiterung Berlins bis an die Ostsee und ans Stettiner Haff.

Fortsetzung auf Seite 4



Vision: Metropole Greifswald-Berlin

Architektenbüro Stadler/Prenn

Berlin liegt an der Ostsee

visit **im** Berlin

■ 30 Jahre Friedliche Revolution – Mauerfall. Während der Berliner Festivalwoche, anlässlich des 30. Jubiläums des Mauerfalls, wurde Berlin zu einem großen Open-Air-Ausstellungs- und Veranstaltungsort. Auf mehr als zweihundert Veranstaltungen und an sieben Originalschauplätzen der Friedlichen Revolution könnten Besucher*innen das Jubiläum feiern. Viele Ausstellungen sind noch zu sehen. <https://mauerfall30.berlin>

■ Berlin HANDSHAPE – machen Sie mit! Bis 30.11.2019 – Gedenkstätte Berliner Mauer, Besucherzentrum (Bernauer Straße 111). Ein Kunstprojekt, neues Symbol der Begegnungen. Wir bringen zwei Menschen, die sich nicht kennen, miteinander ins Gespräch. Mit einem Stück Ton zwischen ihren Händen, geben sie sich einen Handschlag und entdecken im Gespräch Gemeinsamkeiten. handshape.berlin

■ Original Bauhaus, bis 27.01.2020 – Berlinische Galerie (Alte Jakobstraße 124 – 128). Das Bauhaus hat in Deutschland nur 14 Jahre existiert (1919-1933), aber Generationen von KünstlerInnen, Lehrenden und GestalterInnen geprägt. Die Ausstellung zeigt Berühmtes, Bekanntes, Vergessenes, Wiedergefundenes aus dem Bauhaus-Archiv. <https://berlinischegalerie.de/original-bauhaus>

■ 100 Jahre (Groß-)Berlin. Ein unvollendetes Projekt, bis 30.12.2019 – Kronprinzenpalais (Unter den Linden 3). Das große Berlin, wie wir es heute kennen, wird im Jahr 2020 hundert Jahre alt. Dieses Jubiläum bietet die einzigartige Chance zu fragen, was sind die Stärken und Schwächen unserer Metropole und wie kann sie in eine nachhaltige Zukunft geführt werden. www.visitberlin.de/de/event/100-jahre-gross-berlin-ein-unvollendetes-projekt

■ Wilhelm und Alexander von Humboldt, 21.11.2019 bis 19.04.2020 – Deutsches Historisches Museum (Unter den Linden 2). Wilhelm und Alexander von Humboldt werden heute als deutsche Kosmopoliten gefeiert. Sie verkörpern die Errungenschaften öffentlicher Bildung, eine neue Sicht auf die Natur und den unvoreingenommenen Blick auf die Kulturen jenseits Europas. Ihre Biografien sind jedoch auch von den Gegensätzen ihrer Zeit geprägt. www.dhm.de/ausstellungen/wilhelm-und-alexander-von-humboldt.html

■ In Berlin gibt es nicht den Weihnachtsmarkt – hier können Sie über 70 Adventsmärkte besuchen. Diese sind indoor und überdacht, unter freiem Himmel, extra für Kinder mit Fahrgeschäften und Rummel oder historisch. Wir sind sicher, Sie werden Ihren Lieblingsmarkt finden. www.visitberlin.de/de/weihnachtsmaerkte-berlin



Foto: LeaKim BINGER

visit **im** Berlin
Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe
Kurier
SZCZECIŃSKI

Redaktion: Bogdan Twardochleb (bogdan.twardochleb@24kurier.pl), Ruth Henning (Berlin), Nancy Waldmann (Berlin). Herstellung, Gestaltung: Kurier Szczeciński. Dziennik Pomorza Zachodniego. Redaktionsanschrift: Kurier Szczeciński, pl. Hołdu Pruskiego 8, 70-550 Szczecin, www.24kurier.pl

Fortsetzung von Seite 3

Vorpommern, die Region zwischen Berlin und Stettin, sucht ständig nach Möglichkeiten, den demographischen und wirtschaftlichen Kollaps zu überwinden, in dem sie sich seit der Vereinigung Deutschlands befindet. Ob eine schnelle Entwicklung Berlins und neue Technologien dabei helfen könnten?

Andreas Becker (Nordkurier) schreibt, in den letzten Jahren werde es in Berlin immer enger. Auf 900 Quadratmeter lebten hier 3,5 Millionen Menschen (3.900 Personen auf einem Quadratkilometer.) Die Wohnungen würden immer teurer, die Auto-Staus immer länger, die Luft immer schlechter, das tägliche Leben immer nervöser, der Stress immer größer.

Vorpommern habe dagegen alles zu bieten, was in Berlin fehle, so Becker: Landschaften, in denen man durchatmen könne, freie Räume, idyllische Ruhe, Stille, Meer, Strand, saubere Luft.

Die Bürgermeister und der Landrat schreiben: „Vorpommern kann die Probleme Berlins lösen. Wir können gemeinsam einen produktiven und kreativen Lebensraum entwickeln, der von Berlin bis zur Ostsee reicht und eine der spannendsten Herausforderungen unserer Zeit mutig und entschlossen annimmt: die lebenswerte Balance zwischen urbanen Zentren und ländlichen Räumen zu schaffen.“

Digitale Dörfer

Patrick Dahlemann (SPD), parlamentarischer Staatssekretär für Vorpommern bei der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns in Schwerin, und zugleich konsequenter Lobbyist Stettins und der deutsch-polnischen Zusammenarbeit, unterstützt den Appell der Bürgermeister. In der vorgestellten Idee erkennt er ein wichtiges Projekt zur Entwicklung der Region. Seit langem vertritt er die These, dass das zwischen den Metropolen Stettin und Berlin gelegene Vorpommern sich die Dynamik beider Städte zunutze machen sollte.

„Wir haben die einmalige Chance, die Wachstumsimpulse aus der beeindruckenden Dynamik Stettins mit der noch weitaus größeren Dynamik Berlins zu vereinen, weil wir genau in der Mitte zwischen ihnen liegen. Berlin, die Gründerhauptstadt Europas, und einer der wichtigsten Hightech-, Wissenschafts- und Innovationsstandorte des Kontinents ist unser Nachbar, ähnlich wie Stettin.“

Der Landrat des Landkreises Vorpommern-Greifswald Michael Sack (CDU) hofft, dass die Autoren des Appells Gespräche über ihre Vorschläge mit Berlin beginnen. Seiner Meinung nach handelt es sich um eine außergewöhnliche Aufgabe aber auch um eine unweigerliche Chance für Berlin und Vorpommern.

Soziologen, die moderne städtische Gesellschaften untersuchen, registrieren, dass Firmen, die auf dem Gebiet avancierter Technologie der Informatik arbeiten, aus den überfüllten Metropolen, wie eben Berlin, in die Provinz fliehen. Dank der Digitalisierung der Arbeitswelt ist es möglich aus der Entfernung zu arbeiten, Aufträge können via Internet angenommen und realisiert werden. Deswegen entstehen in der Umgebung der Metropolen bereits jetzt „digitale Dörfer“, die von solchen Firmen gegründet werden. Die bei ihnen beschäftigten Menschen arbeiten in naturnaher Umgebung ohne Lärm, und die Firmen müssen keine horrenden Büromieten bezahlen. Solche digitalen Dör-

fer moderner Firmen aus Berlin könnten z.B. auch am Stettiner Haff entstehen.

Andreas Becker erinnert daran, dass Berlin von Ueckermünde nur 170 Kilometer entfernt ist.

Die Firmenmanager suchen allerdings Orte, in denen man mit Berlin gut kommunizieren kann, schnelles Internet ist die Voraussetzung dieser Kommunikation. Damit hat Vorpommern allerdings immer noch Probleme.

Bedingung: Gute Kommunikationsmöglichkeiten

Den Appell der Bürgermeister unterstützt die Ministerpräsidentin Mecklenburg-Vorpommerns Manuela Schwesig (SPD). Um die infrastrukturellen Voraussetzungen zu schaffen, engagiere sich die Landesregierung in Schwerin für Modernisierung und Ausbau der Bahnlinie Berlin-Pasewalk-Stralsund. Schwesig kündigt an, dass die während des Zweiten Weltkriegs zerstörte legendäre Hubbrücke



Vision: Das Hochgeschwindigkeitssystem Hyperloop: ein Vakuum-Magnetbahn-Tunnel bei Greifswald
Architektenbüro Stadler/Prenn

in Karnin bei Anklam wieder aufgebaut werden solle, denn damit könnte die Zeit der Zugfahrt von Berlin an die Ostsee und auf die Insel Usedom erheblich verkürzt werden, weniger Autos wären unterwegs und auch das Stettiner Haff könnte schneller erreicht werden. „Bei uns kann man da leben und arbeiten, wo andere Urlaub machen“, sagt Manuela Schwesig. Es geht aber auch umgekehrt – in Berlin wohnen und in Vorpommern arbeiten.

Die Einwohner Usedom bemühen sich schon mindestens seit einem Vierteljahrhundert um den Wiederaufbau der Brücke in Karnin. In diesem Frühjahr haben sie Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Anklam demonstrativ daran erinnert.

Metropole Greifswald-Berlin

Das an der Ostsee gelegene Greifswald ist nicht groß, dort leben 56.000 Menschen. Die Urbanisten aus dem Büro Stadler/Prenn meinen, das sei heute ein Vorteil.

Sie schreiben, in Greifswald gebe es u.a. eine hoch angesehene Universität; dann das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik, wo fortgeschrittene Arbeiten mit der Erzeugung künstlicher Sonne stattfinden, einer vollständig neuen, praktisch nie versagenden, sauberen Energiequelle; und das Friedrich-Löffler-Institut, mit einem der weltweit modernsten Institute für molekulare Virologie und Zellbiologie. Greifswald biete also Modernität, viel freien Raum und in der Nähe Ostsee, Freiheit, Strand und Wälder sowie Rügen und Usedom.

Thomas Stadler, Architekt und Urbanist aus dem Büro Stadler/Prenn ging weiter. Im Frühjahr präsentierte er in Greifswald die

Vision einer Metropolregion Greifswald-Berlin und die „Seaside“ Berlins. Stadler meint, die Verbindung der Hauptstadt-Dynamik mit Landschaftsräumen könne der Metropole Atem verschaffen, einen ungewöhnlichen Entwicklungsimpuls verleihen, bei Firmen mit hohem Technologiestandard und bei Start-Ups auf Interesse stoßen, die klügsten Menschen aus der ganzen Welt anziehen, ein deutsches „Silicon Valley“ entstehen lassen. Stadler stellt sich vor, beide Städte wären durch eine Hyperloop-Magnetbahn verbunden, dann könnte diese neue Metropole gute Arbeit, angenehme Lebensbedingungen und reiche soziale Kontaktmöglichkeiten, Erholung und Teilnahme am Kulturleben bieten.

Visionen und Experimente

Heute hört sich das alles an wie ein futuristisches Märchen. Aber seit einigen Jahren gibt es intensive Arbeiten an der Entwicklung von Eisenbahnen neuen Typs. Hyper-

Probleme der Schaffner

Es sieht so aus, als sei Hyperloop die futurologische Fantasie begnadeter Visionäre. Allerdings revolutioniert die Digitalisierung in den letzten Jahren die Welt. Heute verfügt das handliche Smartphone über bedeutend größere Operationmöglichkeiten als vor kurzem noch der mächtige Großcomputer. Die Welt wird sich auch weiterhin rasant verändern.

Der Nachteil beim Hyperloop besteht darin, dass der Bau spezieller magnetischer Vakuum-Tunnel notwendig ist, in denen Kapseln mit Passagieren vorbei sausen. Deswegen meinen Kritiker, es sei einfacher und mühsamer Drohnen für Passagiere zu bauen.

So oder so, ob Drohne oder Hyperloop, die Digitalisierung erlaubt es, heute etwas zu verwirklichen, wovon gestern auch die mutigsten Fantasten noch nicht hätten träumen können.

Bevor solche Veränderungen in Vorpommern ankommen, muss dort allerdings erst mal das grundlegende Problem gelöst werden, nämlich der in vielen Orten vorherrschende Mangel an schneller Internetverbindung. Davon können die Schaffner der Passagierzüge der Deutschen Bahn ein Lied singen. Denn während diese Züge zwischen Stettin und Angermünde bzw. Pasewalk ziemlich langsam vorankommen, landen sie in Internetlöchern. Die Schaffner können dann mit ihren modernen Geräten gar nichts anfangen. Sie heben nur noch machtlos die Hände, weil sie nichts überprüfen und auch keine Tickets verkaufen können. So träumen sie wohl eher von funktionierenden Arbeitsgeräten als vom Hyperloop.

Stettin im Zug „der neuen Zeit“

Trotzdem sind die Urbanisten und Architekten des Büros Stadler/Prenn der Meinung, dass die Reise von Berlin nach Greifswald im Jahr 2030 mit der Magnetbahn Hyperloop nur 10 Minuten dauern wird. Ihrer Meinung nach wird die Projektierung und der Bau dieser Verbindung vier Jahre in Anspruch nehmen. Die Passagiere werden dann mittels intelligenter Taxis zu den Bahnhöfen in beiden Städten gebracht. Versuche damit gibt es in Berlin schon.

Wenn so eine Magnetbahn tatsächlich fährt (oder wenn Passagier-Drohnen kursieren) leben die Berliner faktisch an der Ostsee. Dann kann man in Charlottenburg arbeiten und am Meer oder mitten im Wald leben – oder auch umgekehrt. (Was werden die Wohnungen in solchen Metropolen dann wohl kosten? Danach fragt momentan noch niemand.)

Eine solche moderne Bahn kann auch die Lage Stettins völlig verändern. Schon in der ersten Etappe der Einführung in Polen (Bahn Magrail, Geschwindigkeit 300 km/h) würde die Fahrt nach Warschau nicht mal mehr ganz zwei Stunden dauern. Und nach Berlin? Nur ein Sprung.

Stettin sollte sich also ernsthaft für die Ideen der Visionäre interessieren. Zu wichtige Leute engagieren sich dort, als dass man das alles als Hirngespinnste abtun könnte. In Stettin gibt es viele moderne Firmen und Start-Ups, die sich mit neuen Technologien beschäftigen. Im Jahr 2030 soll die ganze grenzüberschreitende Metropolregion Stettin mit einer städtischen Bahn untereinander verbunden sein.

Hyperloop, Drohnen, neue Metropole, Berlin an der Ostsee ... Alles Fantasterei? Eher wohl ein weiteres Signal für den Beginn einer vollkommen neuen Zeit. Gewinnen wird derjenige, der sie nicht verschläft.

Bogdan TWARDOCHLEB

Aus dem Polnischen von Ruth HENNING